Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 11 (1866)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische
Lehrer-Zeitung.
Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XI. Jhrg. Samstag, den 19. Mai 1866. Nr. 20.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 4/5 Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen, Kt. Thurgau, Anzeigen an den Verleger, J. Feierabend in Kreuzlingen, zu adressiren.

Die Regung im Volksgesang unsrer vaterländischen Gauen.

I.

⊙ Es ist eine wohlthuende Erscheinung der Gegenwart, daß neben vielfachem materiellem Wogen doch im Herzen des Volkslebens ein mächtiger Trieb nach idealer Richtung sich regt. Dahin zählen wir vornehmlich das immer mehr sich kundgebende Verlangen nach **allgemeinerem, veredelterem Volksgesange.** Nicht bloß eine Reihe öffentlicher **Blätter** aus den Kantonen Thurgau, St. Gallen, Zürich, Bern ꝛc. bis in die welsche Schweiz erheben sich in diesem Sinne, sondern auch in der Mehrzahl der **Vereine** lebt das eifrigste Streben für den Fortschritt im Edeln und Schönen der Gesangskunst; ja selbst Behörden, (insbesondere Schulbehörden) und Privaten schließen sich diesen Bestrebungen an: denn das Wohlgefallen an gutem Gesange ist **allgemein.** Das zeigt sich immer, wo irgend im Leben freier Gesang rein erklingt.

Freilich, muß man jetzt sofort hinzusetzen, ist fast nirgends noch die rechte Zufriedenheit mit dem gegenwärtigen Zustande des Gesangswesens vorhanden, weder in den Städten, noch auf dem Lande; die manigfaltigsten Klagen aus den verschiedensten Anschauungskreisen, aus lautern und unlautern Quellen, werden **zugleich** laut. Worauf beziehen sich die hauptsächlichsten Beschwerdepunkte? Darauf, daß — im Volksleben außerhalb der Gesangvereine — in der Familie, wie bei zufälligen geselligen Versammlungen im allgemeinen weniger gut und mit weniger Gesangstüchtigkeit und Freude gesungen werde, als früher: man könne eben nichts Ordentliches mehr zusammensingen, und dieser Uebelstand verzweige sich sogar bis in die Schule, so daß oft Schüler aus derselben Gemeinde, geschweige aus mehreren Nachbargemeinden, kaum mehr in einigen Liedern sich verstehen und in diesen harmonisch zusammenwirken können.

Wenn man auch viele von diesen Klagen als zu einseitig oder zu übertrieben, oder als zu lokalisirt aufgefaßt erklären muß, so würde man doch unrecht thun, alle von den gerügten Uebelständen ohne Ausnahme ableugnen zu wollen; es wird im Gegentheil fruchtbar sein, zu untersuchen: **welches die hauptsächlichsten Uebelstände in unserem Gesangswesen, welches ihre Ursachen und welches die besten Heilmittel dagegen seien.**

Wir erinnern uns so gern aus unsern Jugendjahren, wohl- und hellklingenden Kindergesang in zwei- und dreistimmigen Liedern in vielen ländlichen Familienkreisen gehört zu haben; behaupten aber, daß da, wo gesangstüchtige Lehrer angestellt sind, ältere und neuere Schullieder auch jetzt noch, und zwar in vielen Kreisen noch besser als früher, in den Familien gesungen werden. Notiren wir uns demnach, ohne es weiter zu untersuchen (weil Einer ja nicht **allenthalben** zu Hause sein kann), daß diese schöne Erscheinung da und dort abgenommen habe und daß auch die Kinder aus verschiedenen Schulkreisen mitunter nicht in wünschenswerther Weise **zusammensingen können.** — Wir erinnern uns weiter, in früheren Zeiten bei der Dorflinde oder bei der „Hängertbank" an manchem ländlichen Orte, helltö-

nenden und wohlklingenden Gesang in kräftigen Vaterlands- und Naturliedern gehört zu haben und glauben, daß auch diese Erscheinung nicht allenthalben verschwunden sei, wollen aber auch da notiren, daß sie vielleicht an manchen Orten weniger oder gar nicht mehr vorkomme, so wie, daß bei zufälligen gesellschaftlichen Versammlungen der Gesang oft nicht in fruchtbarer Weise zu Tage treten will. — Wir wollen ferner zugeben, daß mancher Ortsgesangverein in seinen Leistungen noch schwach ist, daß bei Bezirks-, Kantons- und eidgenössischen Gesangsfesten mancher Einzelgesang, in Produktion wie in Auswahl, als mißlungen erscheint, müssen dann aber sogleich fragen: Haben bei solchen Anlässen nicht schon manche Landvereine sogar vortrefflich gesungen? Machten die Gesammtaufführungen bei diesen Festen nicht sehr häufig den wirksamsten, erhebendsten Eindruck? Und ist die Gesammteinrichtung unserer großen, besonders der eidgenössischen Gesangsfeste dem Auslande nicht als mustergültig erschienen, so daß sie in Deutschland und Frankreich Nachahmung fand? Als letzten und größten Vorwurf hören wir endlich, daß unsere größten Gesangsverbindungen, der eidgen. Sängerverein, selber krank und daß namentlich sein so viel gepriesenes Institut des Wettgesanges dem Verfall nahe sei, was doch am meisten die Verkommenheit der modernen Gesangsrichtung beurkunde. Genug nun für einmal mit Anführung von wirklichen oder vermeintlichen Uebelständen im gegenwärtigen Gesangswesen! Wenn nun an all' diesem Tadel wirklich etwas Wahres ist, welches sind dann die Ursachen der noch bestehenden Gebrechen, die man oft genug anführt und zu allerlei Urtheilen und Vorurtheilen benutzt.

Die Einen sagen: „Daraus, daß der Volksgesang kein ausschließlicher **Kirchengesang** mehr ist, ist die gegenwärtige Zersplitterung, ja der Zerfall des Volksgesangs entsprungen und deßwegen muß man wieder zur **Kirche** und zum **Kirchenlied** zurückkehren, wenn man Gesang ins Volk bringen will. Singt Psalmen, Lieder von Bachofen, Schmidlin, Egli" 2c. Andere sagen: „Die ganze Erscheinung ist ein **Rückschlag**, die Gesangsentwicklung hat eine zu künstliche Höhe erreicht, ist dem wirklichen Volke vorangeeilt, und muß folglich wieder **sinken**; überdies wurde diese Nothwendigkeit durch die schnell eingebrochene materielle Zeitrichtung noch weiter befördert."

Wir wollen uns zunächst weder an die eine noch an die andere dieser Auffassungsarten anschließen, sondern zunächst vor allem aus auf die alte Erfahrung hinweisen, daß das Alte, besonders das in der Jugendzeit Erlebte Einem oft schöner vorkommt, als die Gegenwart; die gute alte Zeit ist so häufig und vorzugsweise die gepriesene, und der Dichter singt nicht umsonst: „Aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir immerdar." Wahr ist aber immerhin, daß die gegenwärtige Jugend gewiß ebenso fähig ist, als die Jugend früherer Zeiten. Kaum hat das Kind das Nothwendigste sprechen gelernt und einige Gesangstöne aus seiner Umgebung gehört, so fängt es an, seine Plaudereien, Wünsche und Gefühle in der primitivsten Tondichtung vorzutragen und — dem einfachen Ohr ist's Musik! Sind nun die Kinderlieder, welche die Pädagogik diesem Alter bietet und welche den ganzen jungen Menschen in seinem Spiel, seiner Freude, seinem tiefen Gefühl für seine Eltern, Geschwister, für seine ganze Umgebung 2c. erfassen, nicht eine bessere Nahrung als Psalmen oder irgend welche dogmatische Lieder? Und thut unsere Elementarschule nicht recht, wenn sie den genannten Faden ergreift und diese Kinderliedchen mit passenden, leicht ausführbaren Melodien verbindet? Bis dahin finden wir die erste Pflege des Jugendgesanges auf dem rechten Wege; oder wer etwas Besseres weiß, mache seine Vorschläge detaillirt und pädagogisch ausführbar; mit bloßen Anklagen und frommen Wünschen ist's nicht gethan. Die folgenden Schulstufen haben aus der großen Literatur der Jugend-, Schul- und Volkslieder das Beste auszuwählen und sie durch zweckmäßigen Gesangunterricht der Jugend zugänglich und eigen zu machen gesucht. Ist das etwa unzweckmäßig?! Oder will einer mit der Anmaßung auftreten, daß er Jung und Alt im ganzen Vaterlande seine **eigenen** Wort- und Tondichtungen oktroyiren wolle? Wäre das nicht eine Versündigung gegen die reiche Liederliteratur, an der **bessere** und **größere** Kräfte Theil haben, als sie ein Einzelner sich zutrauen darf?

Oder wer ist denn dieser Einzelne und dieser Einzige? (Fortsetzung folgt.)

Das thurgauische Schulwesen seit 1853.

III. Das Seminar.

Im Primar- und Sekundarschulwesen war vom Jahr 1853 an vieles auszubauen und neu zu schaffen; die Fortschritte auf diesem Gebiete sind augenfällig und bedeutend. Für das Seminar schien das gleiche Jahr eher einen Rückschritt zu bringen. Die Zahl der Zöglinge betrug unter Wehrli meist 70—80, im Maximum einmal 89; das Seminargesetz vom 16. Sept. 1853 wollte ein Maximum von 50 Zöglingen (nur 35 Thurgauer). Früher wirkten an der Anstalt 4 volle Lehrkräfte und 2—3 Hülfslehrer; jetzt sollten trotz einer Klassenvermehrung 3 Hauptlehrer nebst den „erforderlichen" Hülfslehrern, die aber zusammen keine volle Lehrkraft repräsentirten, die Arbeit übernehmen. Früher betrug die Besoldung des Direktors 1000 Gulden und diejenige seiner Gattin 300 Gulden (zusammen 2730 Franken) nebst freier Station für die Familie; das neue Gesetz reduzirte dieselbe vor der Erwählung eines Nachfolgers auffallender Weise auf 1800 Fr. nebst Wohnung und Holz, ohne freie Station. Dagegen wurden drei wichtige Aenderungen beschlossen, von denen man glaubte, daß sie durch die Zeitbedürfnisse und den Zweck der Anstalt nothwendig geworden: 1. Der für die meisten Zöglinge bisher nur zweijährige Kurs sollte in einen dreijährigen erweitert werden. 2. Der Direktor, um mehr Zeit für den Unterricht und die pädagogische Leitung der Anstalt zu gewinnen, sollte nicht mehr zugleich Konviktführer sein. 3. Während bisher außer dem Direktor nur ein Hauptlehrer mit wissenschaftlicher Bildung angestellt war und der übrige Unterricht meist von früheren Zöglingen der Anstalt mit bloßer Seminarbildung ertheilt wurde, sollte in Zukunft fast aller Unterricht in die Hände von Fachlehrern gelegt werden, die dann selbstverständlich der Direktion gegenüber eine selbständigere Stellung einnahmen und auch besser besoldet waren, als die früheren Seminarlehrer.

Als Hr. Direktor Wehrli nach beinahe 20jährigem Wirken im Frühjahr 1853 sich vom Seminar zurückzog, trat allmälig ein ganz neues Lehrpersonal ein. Nach einjährigem Provisorium übernahm dann Herr Direktor Rebsamen im Frühling 1854 die Leitung der Anstalt. Noch im Jahr 1854 wurde ein Seminarreglement und eine Hausordnung erlassen, 1855 eine Verordnung über die öffentliche Jahresprüfung am Seminar, während eine solche über das Dienstexamen der Primarlehrer schon 1853 erschienen war. Der Lehrplan wurde 1854 zunächst für ein Provisorium von 3 Jahren aufgestellt, sodann 1857 einer ersten und 1863 einer abermaligen Revision unterworfen. Im Jahr 1857 wurde der Unterricht im Französischen, 1861 auch das Turnen eingeführt, das freilich bisher ohne Turngebäude betrieben werden mußte. Erst das Jahr 1866 wird uns endlich auch das letztere bringen. Die Einführung der beiden genannten Unterrichtsfächer hatte auch eine etwelche Vermehrung der Lehrkräfte zur Folge, so daß jetzt außer zwei Hülfslehrern (jeder mit 6 Unterrichtsstunden wöchentlich) vier Lehrer sich ganz der Anstalt widmen, immerhin weniger, als an den meisten andern schweizerischen und deutschen Seminarien, und in der That zu wenig für die Zahl der Zöglinge, Klassen und Fächer.

Die Zahl der Zöglinge hat sich im Lauf der Jahre namhaft vermehrt. Gegenwärtig beträgt sie 81, nämlich 51 Thurgauer und 30 aus andern Kantonen (namentlich aus Baselland, Schaffhausen und Appenzell, auch einzelne aus Glarus und St. Gallen); nach der Konfession sind es 68 Evangelische und 13 Katholiken.

Der Staatsbeitrag wurde von 8400 Fr. (im Jahr 1853) auf 11,400 Fr. (seit 1863) erhöht, namentlich auch zum Zweck einer Aufbesserung der Lehrerbesoldungen; es dürfte indessen auch jetzt noch kaum ein anderes Seminar existiren, das nicht verhältnißmäßig bedeutend größere Summen erforderte.*) 3000 Fr. von diesem Staatsbeitrag sind als Stipendien für thurg.

*) Küsnach bezieht bei 100 Zöglingen za. 30,000, und Münchenbuchsee bei 120 Zöglingen 40,000 Fr. Staatsbeitrag.

Zöglinge zu verwenden. Ein bedeutendes Legat, das Hr. Dr. Aepli von Dießenhofen vor zirka 40 Jahren für verschiedene Schulzwecke gestiftet und das vom Erziehungsrath verwaltet wird, spendet zu dem nämlichen Zweck jährlich zirka 500 Fr. und der kathol. Kirchenrath speziell für katholische Seminaristen gleichfalls 2—400 Fr.

Bei der Gründung im Jahr 1833 war das Seminar versuchsweise für eine Zeit von 4 Jahren errichtet worden. 1836 wurde die Garantie auf 10, 1846 auf 6, 1852 auf 1, 1853 abermals auf 6 Jahre festgesetzt. Die Gesetzesrevision vom Jahr 1859 brachte sodann insofern eine definitive Organisation der Anstalt, als ihr Fortbestand nicht mehr auf eine bestimmte Zahl von Jahren beschränkt wurde. Die Seminarlehrer dagegen werden auch jetzt noch jeweilen nur für eine Amtsdauer von 6 Jahren gewählt der Direktor auf den Vorschlag des Erziehungsrathes durch den Regierungsrath, die übrigen Seminarlehrer durch den Erziehungsrath.

Als Uebungs- und Musterschulen für die Seminarzöglinge dienten von 1853—62 die Elementar- und Realschule in Egelshofen und die ungetheilte Schule in dem etwas entfernteren Emmishofen; seit Frühjahr 1862 ist die Schule Kreuzlingen, in unmittelbarer Nähe des Seminars, zur alleinigen Uebungsschule erklärt worden, und es wurde bei diesem Anlaß nun auch dem Erziehungsrath ein Einfluß auf die Lehrerwahl gesichert. Das Seminar leistet an die Schule einen jährlichen Beitrag von 2—300 Fr., theils zur Anschaffung von Lehrmitteln, theils als Gratifikation für den Lehrer. In pädagogischer Beziehung steht die Schule unter der Aufsicht und Leitung des Seminardirektors. Die Seminaristen der dritten, zum Theil auch schon der zweiten Klasse besuchen die Schule nach der Anordnung des Direktors, zuerst als stille Beobachter, wobei sie dann über den Gang des Unterrichts und über ihre Wahrnehmungen überhaupt dem Direktor einen schriftlichen Bericht zu erstatten haben; später treten sie nach spezieller Anleitung des Lehrers auch aktiv auf, und es hat sodann der Uebungslehrer über diese praktischen Versuche der einzelnen Zöglinge schriftliche Zeugnisse an den Direktor einzugeben. Nebenbei werden namentlich im Wintersemester auch einzelne Schulklassen in bestimmten Stunden ins Seminar gezogen und hier von einzelnen Zöglingen der dritten Klasse in Anwesenheit der ganzen Klasse und des Direktors Probelektionen gehalten und nach Entfernung der Schüler durch die Mitzöglinge und den Direktor freimüthig und einläßlich beurtheilt.

Fortbildungskurse für bereits angestellte Primarlehrer sind in dem bezeichneten Zeitraum drei Mal im Seminar veranstaltet worden: 1854 unter der Leitung des Hrn. Dir. Dr. Scherr, damaligen Präsidenten des Erziehungsrathes, 1856 und 1862 unter Leitung des Hrn. Dir. Rebsamen und unter Mitwirkung der übrigen Seminarlehrer.

Mit dem Seminar Kreuzlingen war stets ein Konvikt verbunden. Für Verbesserung des Inventars wurden in den Jahren 1853—63 im Durchschnitt jährlich 700 Fr., in den letzten Jahren namhaft größere Summen verwendet. Auch die Konviktskost ist im allgemeinen verbessert worden, ohne daß darüber der Anspruch auf das Prädikat möglichster Einfachheit eingebüßt worden wäre. Mit Beziehung auf die landwirthschaftlichen Arbeiten der Zöglinge (4—5 Juchart Gemüseland) sind keine erheblichen Veränderungen eingetreten. Jetzt wie früher gilt der Grundsatz, das Seminar habe seinen Zöglingen nicht nur Kenntnisse und Fertigkeiten beizubringen, sondern namentlich auch erziehend und charakterbildend auf dieselben einzuwirken. Die steigende Frequenz beweist, daß die Anstalt im allgemeinen Zutrauen genießt, und als ein besonders glückliches Verhältniß möchten wir die mannigfachen freundlichen Beziehungen zwischen dem Seminar und den Lehrern der Volksschule hervorheben.

IV. Die landwirthschaftliche Schule.

Das Jahr 1853 brachte auch für die landwirthschaftliche Schule wesentliche Aenderungen. Bis dahin war dieselbe nicht vorherrschend Berufsschule, sondern mehr eine allgemeine Bildungs- und Erziehungsanstalt gewesen. Nun entstanden auf einmal eine größere Zahl von Sekundarschulen in verschiedenen Gegenden des Kantons; es entstand in Frauenfeld die Kantonsschule mit Gymnasium und Industrieabthei-

lung; und landwirthschaftliche Schulen wurden ungefähr zu gleicher Zeit in andern Kantonen errichtet, die bisher Schüler nach Kreuzlingen geschickt hatten. Zu allem dem kam hinzu, daß der bisherige Leiter der Anstalt, Herr Direktor **Wellauer**, einem Ruf als Waisenvater nach St. Gallen Folge leistete. Kein Wunder, daß die Frage auftauchte, ob eine landwirthschaftliche Schule für den kleinen Kanton überhaupt noch Bedürfniß sei. Der Thurgauer aber läßt sich nicht gerne etwas nehmen, das er einmal errungen hat, namentlich nicht eine Bildungsanstalt, die ihm lieb geworden. So entschied man sich denn für den Fortbestand der Schule. Freilich konnte man sich nicht verhehlen, dieselbe werde einen größern Theil ihrer bisherigen Schüler an Sekundarschulen, Kantonsschule oder an landwirthschaftliche Anstalten in andern Kantonen abtreten müssen; aber gerade darum wurde sie nun auch zu einer reinen Berufsschule umgestaltet. Man glaubte, ihre Wirksamkeit nicht bloß nach der Schülerzahl bemessen zu sollen, und insbesondere legte man mit vollem Recht ein großes Gewicht auf den indirekten Nutzen, den eine derartige Anstalt einem größtentheils agrikolen Kanton durch mancherlei Anregungen, Belehrungen und Versuche gewähren kann. Nach einem kürzern Provisorium wurde Hr. Fr. Römer aus Stuttgart zum Direktor gewählt, welcher dann 11 Jahre lang diese Stelle bekleidete, und insbesondere als Landwirth Vorzügliches leistete. Die Schule war nun ganz eine landwirthschaftliche Fachschule und hatte ihren geordneten Fortgang. Die Schülerzahl belief sich auf zirka 30—35, gehörte aber zum kleinern Theil dem Thurgau an, was jeweilen von denen besonders hervorgehoben wurde, welche geneigt gewesen wären, die Anstalt aufzuheben. Mehr als je vorher stand die Existenz der Schule in Frage, als im Jahr 1864 Hr. Dir. Römer einem Rufe der aargauischen Regierung Folge leistete und die Direktion der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Muri übernahm, um so mehr, da gleichzeitig mit Hrn. Dir. Römer auch die Mehrzahl der Zöglinge nach Muri übersiedelte. Gleichwohl widerstand der Gr. Rath der Versuchung; es wurde beschlossen, die Anstalt fortzuführen, und gleichzeitig wurde der Staatsbeitrag von 3180 Fr. auf 6500 Fr. erhöht. Nach einem halbjährigen Provisorium übernahm Herr Dir. **Schatzmann** aus dem Kanton Bern, seit Jahren als landwirthschaftl. Schriftsteller in weitern Kreisen bekannt, im Frühjahr 1865 die Leitung der Schule, anfänglich mit einer kleinern Schülerzahl, die jedoch schon im Lauf des ersten Schuljahres neuen Zuwachs erhielt. Gegenwärtig zählt die landwirthschaftliche Schule in Kreuzlingen bereits wieder 29 Schüler, darunter 15 Thurgauer, ein Beweis, daß sie in und außer dem Kanton sich wieder des besten und wohlverdienten Zutrauens erfreut. (Schluß folgt.)

Literatur.

Aufgaben zum praktischen Rechnen für schweizerische Volksschulen von **H. Zähringer**, Rektor in Luzern. 3. umgearbeitete Auflage. Zürich. Meyer u. Zeller. 1866.

Bei erneuerter Anzeige dieses allgemein anerkannt tüchtigen und sehr brauchbaren Lehrmittels sei es uns gestattet, unser Urtheil, das wir bei einläßlicher Besprechung einer früheren Auflage des Werkes äußerten, zu wiederholen. Wir halten die Aufgabensammlung von Zähringer entschieden für eine der besten, reichhaltigsten und vollständigsten. Sie ist durchwegs auf Basis einer rationellen, gründlichen Unterrichtsmethode angelegt. In sprachlicher Hinsicht sind die Aufgaben bestimmt, deutlich und korrekt, und mit Rücksicht auf die Sachverhältnisse praktisch, lehrreich, interessant und manigfaltig. Die angewandten Beispiele sind stets dem praktischen Berufs- und Verkehrsleben entnommen. Die Antworten fanden wir genau und zuverlässig. — Sämmtliche Uebungen zielen auf Weckung der Denkkraft, Schärfung des Verstandes, zugleich aber auch auf praktische Brauchbarkeit. Bei solch' verständiger Verbindung beider Richtungen und Zwecke muß der Unterricht ohne anders mit bestem Erfolg begleitet sein.

Bei dieser neuen Auflage sind die drei ersten Hefte gänzlich umgearbeitet. Die beiden ersten sind nach den Operationen angeordnet. Sie werden nun auch denjenigen Lehrern dienen können, welche mit der allseitigen Zahlanschauung

nicht ganz einverstanden sind. Im Uebrigen sind die Grundgedanken der Methode die gleichen geblieben: Der Zahlenumfang wird successive erweitert. Nach dem Anschauen und Zählen folgt reines und angewandtes Rechnen. Allem schriftlichen Rechnen geht mündliches Rechnen voraus und zwar sowohl rein als angewandt. Die dem schriftlichen Rechnen eigenthümliche Form tritt erst im Zahlumfang von 1000 auf. — In kurzer Zeit erscheint der „Leitfaden" in neuer Bearbeitung, der dem Lehrer eine spezielle Anleitung zum Gebrauch der Aufgabenhefte bieten wird.

Zähringer's Aufgabensammlung sei hiemit auch in dieser neuen Auflage allen Lehrern und Schulbehörden bestens empfohlen. S.

Schulnachrichten.

St. Gallen. Hier hat sich in der letzten Zeit ein heftiger Kampf entsponnen für und gegen die Einführung der Scherr'schen Lehrmittel. Was die Freunde dieser Lehrmittel in verschiedenen Blättern dafür geschrieben, ist uns nicht zu Gesicht gekommen; dagegen lasen wir mit billigem Erstaunen in Nr. 106—110 des St. Galler Tagblatts einen langen Artikel, der eine große Belesenheit des Verfassers verräth, aber auch in einer Weise über die Scherr'schen Schulbücher herfährt, die wir entschieden mißbilligen müssen und die nur auf solche Leser berechnet sein kann, welche entweder keine oder nur eine sehr oberflächliche Kenntniß haben von diesen Schulbüchern und von den Schulen, in denen sie gebraucht werden. „Wo Scherr das Schulregiment führt," heißt es u. a., „da weist er dem Lehrer faktisch die abhängige Stellung eines Monitors zu. Das Lehrbuch ist Hauptsache, der Lehrer die Maschine. Einzelnen mag das Gängelband bequem erscheinen; die besten Lehrkräfte jedoch fühlten sich je durch solche Bevormundung verletzt. Scherr's Lehrbücher sind völlig dazu angethan, dem Lehrer den mündlichen Unterricht abzunehmen. Hohle Schwätzer sind es, die durch solchen Lesebuchunterricht gebildet werden. Scherr legt das Hauptgewicht auf die Mittheilung und Aufnahme einer bestimmten Summe realistischer Kenntnisse; dieses Uebermaß von Lernstoff aber treibt zur Abrichtung und zum Mechanismus und verleitet die Lehrer zur oberflächlichen, gedächtnißmäßigen Ertheilung des Unterrichts" u. s. w. Ja, sogar das Urtheil über die amerikanischen Textbooks in Nr. 6 der schweiz. Lehrerztg. wird einfach auf die Scherr'schen Schulbücher angewendet. Wir aber meinen, wer Scherr und Scherr'sche Schulen kennt und unbefangen beurtheilt, wird von allem dem so ziemlich das Gegentheil finden. Wenigstens kennen wir Schulen, in denen das Uebermaß von Lernstoff erst nach erfolgter Einführung der Scherr'schen Lehrmittel reduzirt wurde, und Schulbücher, die in dieser Hinsicht weit mehr fordern, als die Scherr'schen. Und ob vor oder seit dem Gebrauch dieser Bücher mehr Mechanismus und Oberflächlichkeit in den Schulen zu treffen war, sollte man heutzutage nicht mehr erörtern müssen. Auch wird kaum jemand im Ernst behaupten wollen, daß Zürcher, Thurgauer und Glarner Lehrer weniger freiheitsliebend und selbständig seien als andere.

Wir haben keinerlei Interesse, ob diese oder jene Schulbücher in St. Gallen eingeführt werden, glauben auch nicht, daß nur Ein Weg nach Rom führe und halten insbesondere auch die Eberhard'schen Lehrmittel, die übrigens ebenfalls den vom Einsender so sehr verpönten „vereinigten Sprach- und Realunterricht" an der Stirne tragen und in verschiedenen Beziehungen gerade mit den Scherr'schen Schulbüchern mehr Aehnlichkeit haben, als vielleicht mit irgend einem andern, für eine ganz wackere Arbeit; aber das lassen sich die Lehrer, welche seit Jahrzehnden Scherr's Lehrmittel gebrauchten und wissen, was sie damit erzielten, nicht bieten, daß es nur träge und denkfaule Lehrer seien, die sich mit solchem „Gängelband" begnügen. Wir kennen Schulen und Lehrer aus verschiedenen Kantonen und auch im Ausland; aber mehr Leben, geistige Frische und Regsamkeit bei Schülern und Lehrern und sprechendere Erfolge haben wir nirgends getroffen, als wo ein tüchtiger Lehrer diese Scherr'schen Lehrmittel in Scherr's Sinn zu handhaben wußte. Und daß Scherr persönlich ein ausgezeichneter Methodiker ist, das haben noch alle gesagt, die ihn einmal

unterrichten hörten, das haben auch seine ehrlichen Gegner stets anerkannt.

Der Einsender im Tagblatt schreibt alles Mögliche zusammen, was je gegen Scherr geschrieben worden oder gegen ihn gedeutet werden kann. Selbst eine Aeußerung, die Cramer im Anfang der 40er Jahre gegen Scherr gethan, wird wieder aufgefrischt, obgleich der nämliche Cramer später mit der größten Hochachtung Scherr's Verdienste anerkannte und in Freundschaft mit ihm verkehrte. Dagegen verschweigt man dann eine ganze Menge der günstigsten Zeugnisse über Scherr und über die Resultate, die mit seinen Lehrmitteln in Tausenden von Schulen erzielt worden sind. Man kann doch wahrlich in vielen Punkten von Scherr abweichen, auch in seinen Schulbüchern manches anders wünschen, und dennoch seinen anerkannten und außerordentlichen Verdiensten um das schweizerische Schulwesen alle Gerechtigkeit widerfahren lassen.*) Vergesse man nur nicht, daß tadeln leichter ist, als besser machen! Oder welches wären denn die schweizerischen Schulbücher, die eine längere und ruhmvollere Vergangenheit hinter sich haben, als die Scherr'schen? Wir erinnern uns noch ganz gut einer Zeit, wo ein gewisses umfangreiches Schulbuch mit einer Menge anziehender Lesestücke im Gegensatz zu den Scherr'schen und mit ähnlichen Argumenten, wie es nun wieder geschieht, angepriesen und in einigen Kantonen eingeführt wurde; nach kaum einem Jahrzehend aber will schon niemand mehr etwas davon wissen, während die Scherr'schen Lehrmittel seit den 30er und 40er Jahren sich erhalten und fortwährend neue Bearbeitungen und Verbesserungen erfahren haben, und um ihrer Vorzüge willen auch an Orten benützt werden, wo Scherr selber nichts weniger als eine persona grata ist. Jedenfalls aber sollte man solche Fragen mit aller Ruhe und leidenschaftslos behandeln und einem allfällig Bessern Eingang verschaffen können, ohne das vorhandene Gute in unverantwortlicher Weise herabzuwürdigen. Das Wort, welches das Tagblatt seinen Gegnern entgegen hält, möchten wir ihm auch selber zu beherzigen geben: „Wo man zu den unlautern Mitteln der Verdrehung und Verdächtigung greift, da fehlen wohl die stichhaltigen u. überzeugenden Gründe."

— Gegenüber dem Antrag, eigene st. gallische Schulbücher ausarbeiten zu lassen, hat sich die Kantonallehrerkonferenz am letzten Montag unter dem Präsidium des Hrn. Dir. Zuberbühler mit 41 gegen 19 Stimmen für Einführung der Scherr'schen Lehrmittel (mit den nöthigen Umarbeitungen) ausgesprochen.

Luzern. (Korr. aus dem Entlebuch.) Zu den tüchtigsten Kräften des luzernischen Lehrerstandes zählt unstreitig Hr. Bezirkslehrer Franz Theiler in Entlebuch. Nicht allein ist er ein vortrefflicher Lehrer, sondern auch ein angenehmer Gesellschafter und ein sehr thätiges Mitglied mehrerer hiesigen Vereine. Wo es gilt, etwas Gemeinnütziges, Zeitgemäßes ins Leben zu rufen, steht Herr Theiler mit Ausdauer in vorderster Linie; nur da sucht man ihn vergebens, wo geistiger Stillstand seinen Wohnsitz aufgeschlagen.

Dieser Mann wird uns demnächst entrissen. In Folge seiner gut bestandenen Prüfung ist derselbe von der zuständigen aargauischen Behörde einstimmig zum Hauptlehrer an der Bezirksschule in Kaiserstuhl mit einem Jahresgehalte von 2000 Fr. gewählt worden. Daß er die ehrenvolle Wahl angenommen, wer will es ihm verdenken? Wie mancher luzernische Lehrer hätte an seiner Stelle anders gehandelt?

So wird und muß es kommen: was etwas taugt, geht weg, die wohlfeilere Waare bleibt; das Gesetz vom 7. August 1864, durch welches der Brodkorb ans schwache Seil geknüpft worden, die famösen Sparvorschläge von Hrn. Dr. Ph. Ant. von Segesser (s. Nr. 7 der Lehrerztg.) und die bekannte Zaghaftigkeit unserer obersten Staatsbehörden lassen nichts Besseres voraussehen, es sei denn, daß ein günstiger Wind im Jahre 1867 (Gesammterneuerung der Behörden) von der Tenne fege, was auch gar zu filzig ist. Der Bezirksschule in Kaiserstuhl müssen wir zu der guten Wahl aufrichtig Glück wünschen.

U.

---

*) Der Éducateur nennt Hrn. Scherr un homme éminent, dont on peut ne pas partager les principes, mais dont on ne doit pas méconnaître le talent et l'expérience.

Offene Korrespondenz. B. in St. G.: Allerdings können Sie Mitglied werden. Uebrigens kostet der laufende Jahrgang für alle Abonnenten ohne Ausnahme 3 Fr. 20 Rp. Frühere Jahrgänge sind nicht mehr komplet vorhanden. — T., R. u. Z.: Bald brieflich. — D. in Z.: Danke höflich für die Zusendung und das weitere Anerbieten; habe aber so viel Werg an der Kunkel, daß ich gegenwärtig unmöglich Zeit fände. Wie? Ein begeisterter Vorkämpfer der Kurzschrift und solch' einen Horror vor dem „Kürzen" durch die Redaktionsscheere? Also denn nicht kürzer, aber länger, d. h. später, um auch andern Gebieten möglichst gerecht zu werden. Uebrigens sind Sie im Irrthum, wenn Sie meinen, R—r habe angreifen wollen; es war zunächst nur um eine Berichtigung einer frühern Einsendung zu thun. — D. in R.: Freundlichen Dank. Gebrannte Kinder fürchten eben das Feuer. — H.: Bitte um baldige Fortsetzung.

Anzeigen.

Ausschreibung.

Es werden **zwei Lehrstellen** am **Schullehrerseminar** in **Küßnacht**, die eine zunächst für **französische Sprache** (18 wöchentliche Stunden), die andere zunächst für **deutsche Sprache** (21 wöchentliche Stunden), beide endlich in Combination mit dem Fache der **allgemeinen Weltgeschichte** und der **Schweizergeschichte** (zusammen 12 wöchentl. Stunden), sowie allfällig mit andern Unterrichtsfächern bis zu 28 wöchentlichen Stunden für eine Lehrstelle, zur Bewerbung ausgeschrieben. Die Besoldung beträgt je nach Umständen **2000** bis **2800** bis **3000 Fr.** Die Bewerber haben ihre Meldungen bis Ende l. Mts. der Erziehungsdirektion einzusenden und falls sie nicht durch Leistungen an öffentlichen Lehranstalten ihre Kenntnisse und ihr Lehrgeschick bereits hinlänglich bewiesen haben, einen mit Zeugnissen belegten Bericht über ihre Studien und bisherigen Leistungen beizulegen und sich nöthigen Falls einer Probelektion zu unterziehen.

Zürich, den 9. Mai 1866.

Der Erziehungsdirektor:
Dr. Ed. Suter.
Der Direktionssekretär:
Fr. Schweizer.

Im **Juni** dieses Jahres wird bei **Fr. Schultheß** in Zürich erscheinen:

Deutsches Sprachbuch

für die

dritte Klasse der Sekundarschulen,

auf Grundlage des neuen zürcherischen Lehrplanes bearbeitet von

A. Wiesendanger,

Sekundarlehrer in Küßnacht bei Zürich. [3.3]

Instrumente

jeder Art verkauft zu den billigsten Preisen, in bester Qualität

H. Fäßler, Lehrer
[4.3] in Kirchberg bei Wyl.

Für schweizerische Schulen.

Bei **Fr. Schultheß** in Zürich ist erschienen;

Eberhard, G., Lesebuch für die Mittel- und Oberklassen schweizerischer Volksschulen,

enthaltend den stufenmäßig geordneten Lernstoff für den vereinigten Sprach- und Realunterricht. Mit Holzschnitten.

Erster Theil:	8. Cart. Fr.	— 85 Cts.	6. Aufl.
Zweiter „	8. „	„ 1 5	„ 5 „
Dritter „	8. „	„ 1 5	„ 4. „
Vierter „	8. „	„ 2 —	„ 5. „

Lesebüchlein für die untern Klassen sind in Bearbeitung.

Wohl noch nie hat ein Lehrmittel nur durch seinen eigenen Werth in so kurzer Zeit eine solche Anerkennung und Verbreitung erlangt, wie die Eberhard'schen Lesebücher. Der bedeutende pädagogische Fortschritt, der in ihnen liegt, wird durch das Erscheinen der ersten Lesebüchlein noch klarer zu Tage treten.

Beim Beginne des neuen Schuljahrs bringen wir denjenigen Lehrern, welchen ein rationeller Gesangunterricht am Herzen liegt, in Erinnerung;

Der Gesangunterricht in der Volksschule,

in seiner nothwendigen Beschränkung auf das Wesentliche von **C. Lüthi,** Lehrer in Richtersweil (Kt. Zürich). sowie das dazu gehörige

Tabellenwerk,

welches auf 44 großen Tabellen die Uebungen des Leitfadens enthält und deßhalb das Vorschreiben erspart, Zeitgewinn ermöglicht und stetes Wiederholen früherer Lektionen erleichtert.

Zu beziehen beim Verfasser, der Leitfaden allein à Fr. 1½, das Tabellenwerk ungebunden à Fr. 10, in zwei bequemen Einbänden à Fr. 13. Besteller auf das letztere erhalten den Leitfaden als Gratiszugabe. [2.2]

[5.3]

Zu verkaufen.

Eine gute **Hausorgel** mit 3 Registern und ein wohlerhaltenes **Klavier** werden sehr billig verkauft.